

Die Armee steht erneut unter Beschuss : müssen Wehrmänner essen was auf den Tisch kommt?

Autor(en): **Stauffer, Alexandra / Senn, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Müssen Wehrmänner essen was auf den Tisch kommt?



VON ALEXANDRA STAUFFER

Die Schweizer Armee ist modern geworden. Und aufgeschlossen. Das sagen die hohen Offiziere, und vielleicht haben sie sogar recht. Immerhin dürfen Rekruten und Soldaten seit dem ersten Januar unter gewissen Umständen

nach dem Sinn der ihnen übertragenen Aufgaben fragen – im Ernstfall natürlich nicht –, am Wochenende werden sie einige Stunden früher entlassen – wenn sie schön brav waren –, und nachts dürfen sie sogar nordisch schlafen – nur draussen im Feld nicht, aber dort brauchen sie ja

auch keine Bettdecken geradzurücken nach der durchtränkten respektive durchkämpften Nacht. Verbessert haben soll sich auch die Verköstigung der Wehrmänner. Sagen ebenfalls die dafür zuständigen hohen Offiziere. Reichhaltig sei das Soldatenmahl, abwechslungsreich der Speise-

plan, und die Wehrmänner könnten gewissermassen füttern wie bei Müttern.

Im Ernstfall gibt's Kuhfleisch

Draussen im Feld gelten diesbezüglich allerdings ebenfalls andere Regeln. Da gibt's immer noch

Büchsenkost aus dem Notvorrat, sogenanntes Ragout aus vierklassigem Kuhfleisch und dergleichen mehr. Nahrhafte Kost eben, die müde Soldaten wieder munter macht. Es sei denn, sie gehörten zur Sorte der Weichlinge und ässen prinzipiell kein Fleisch. Für solche «modern-

Wehrmänner steht auf der Speisekarte der Armee: Geessen wird, was in der Gamelle landet, ansonsten gibt's nur Brot, dunkle und Verstopfungen mehr als begünstigende Schokolade, fade und mehliges Apfel sowie staubige Biscuits, im Volksmund Bundesziegel genannt.

Das alles wäre halb so schlimm, hätten die Vegetarier im Dienste des Vaterlandes nicht vom Widerstand ihrer deutschen Verbündeten gegen die Obrigkeit der Bundeswehr gehört: Dort wird derzeit heftig darüber gestritten, ob ein Wehrmann Fleisch essen muss, um dem Feind gegenüberzutreten zu können, und wie fleischlos dabinvegetierende Soldaten zu verköstigen sind. Für die hohen Militärs ist klar: Wer kein Fleisch isst, soll sich gefälligst mit den Beilagen begnügen. Das freilich ist den Vegetariern nicht genug: Beigemüse sei keine wirklich gesunde und nahrhafte Kost, reklamieren sie, nötig seien Miesli, Körner und andere vollwertige Nahrungsmittel mehr. Werde ihnen das – auch auf dem Feld und im Ernstfall – nicht garantiert, sei das für überzeugte Vegetarier Grund genug, den Dienst aus gesundheitlichen Diensten zu quittieren.

Neues Menschenrecht auf Nahrung

Was für Kriegsveteranen oder zur Zeit Aktivdienst leistende Soldaten lächerlich klingt, stellt die Armee in Deutschland vor grosse Probleme. Und auch in der Schweiz, denn seit die Deutschen hartnäckig am neu formulierten «Menschenrecht auf frei gewählte Nahrung» festhalten, haben auch die fleischlosen Eidgenossen Lunte ihre Forderung: Die Armee, so lautet ihre Forderung, habe jedem Wehrmann «eine ausreichende und für ihn zumutbare Ernährung» zu gewährleisten oder aber für psychische und physische Störungen nach dem Konsum von Fleisch aufzukommen.

Just diese Forderung bereitet den Militärköchen am meisten Sorgen: Was, wenn in den nächsten Jahren Tausende von Soldaten irgendwelche Schädigungen nach dem Konsum von Notvorratsragout anmelden und Ge-

nugung fordern? Ebenfalls Kopferbrechen bereitet der Armee die Schwierigkeit, festzustellen, ob auf vegetarische oder gar lakto-vegetarische Kost bestehende Soldaten auch privat tatsächlich fleischlos leben. «Missbräuche sind nicht auszuschliessen», meint dazu ein Aushebungsoffizier. Und räumt ein, dass im EMD eine neue Verweigerungswelle befürchtet wird: «Sobald bekannt wird, dass man sich auch auf diesem Weg vor dem Militärdienst drücken kann, werden wir neben den Pseudo-Allergikern auch noch Vegetarier entlassen müssen.»

Schweizer suchen eine Lösung

Anders als die Kollegen von der Bundeswehr wollen sich die Schweizer Feldherren nicht auf einen Streit einlassen um den Stellenwert des Fleischkonsums im Bereich der Landesverteidigung: «Uns ist wichtig, dass einer seine Leistung erbringt», räumt der Oberrationsauditor des EMD ein, «ob unsere Soldaten Fleisch essen oder nicht, ist uns egal, nur können wir nicht jedem individuelle Diäten anbieten».

Aus diesem Grund prüft die Evaluationsstelle für Korpsmaterial derzeit, felddiensttaugliche Kormmühlen anzuschaffen. Dann, so der EMD-Fachmann, könnten die Fleischlosen «auf der Wache die Körner für ihre Mieslis mahlen». Sofern das geräuscharm vor sich gehe, sei es verantwortbar, zumal die Soldaten dadurch eher vor dem sie so oft übermannenden Schlaf gefeit seien. □

REKLAME

Unsere Methoden zum Aufhören sind einfach + sicher!

Gratis Info
Schweizerisches Antitobakkzentrum
Schaffhauserstr. 272, 8057 Zürich, 01/312.02.44